

TÖDLICHER KONKURRENZKAMPF AUF DEM RÜCKEN DER FAHRER

Ende Oktober hatten zwei Mietwagenfahrer selbst verschuldete Kollisionen mit Straßenbahnen. Es ist offenbar kein Zufall, dass beide Unfälle sich spät nachts, am Ende langer Schichten, ereigneten.

Die beiden Kollisionen haben einige Parallelen: Im Abstand von 24 Stunden hatten zwei Toyota Prius Plus, die typischen Mietwagen, deren Besitzer für Plattformen wie Uber, Free Now und Bolt arbeiten, jeweils eine Kollision mit einem Straßenbahnzug. Verschuldet wurden sie jeweils vom Mietwagenfahrer, wie aus zahlreichen Medienberichten hervorgeht.

Beim ersten, sehr viel schwereren Unfall war ein Fahrer mit drei jungen Fahrgästen in Alt-Hohenschönhausen auf der Landsberger Allee stadteinwärts unterwegs. Neben der nördlichen Fahrbahn verläuft hier parallel eine Straßenbahntrasse der Linien M6 und 16. Als er gegen 0:30 Uhr nach rechts in die Liebenwalder Straße abbog, missachtete er laut Zeugenaussagen das rote Lichtsignal der Abbiegeampel. So kam es zur Kollision mit einem stadtauswärts fahrenden, also entgegenkommenden Straßenbahnzug.

Der Pkw wurde so schwer beschädigt, dass die Feuerwehr Mühe hatte, die vier Personen aus dem Fahrzeug zu schneiden. Der Mietwagenfahrer starb noch am Unfallort, der 25-jährige Fahrgast erlag nach anfänglicher Reanimation später im Krankenhaus seinen Verletzungen, die anderen beiden Fahrgäste überlebten

schwer verletzt. Der Straßenbahnzug, der den Toyota auf dessen Fahrerseite erfasste und mitschleifte, entgleiste.

Der Straßenbahnfahrer erlitt einen Schock, die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Während die Verletzten Mietwagen-Fahrgäste von Ersthelfern versorgt wurden, machten Gaffer Fotos und Videos mit dem toten Fahrer und den Schwerverletzten und standen den Rettungskräften im Weg.

NUR EINEN TAG SPÄTER DER NÄCHSTE UNFALL

Sehr viel glimpflicher ging 24 Stunden später der Zusammenstoß in Moabit ab, bei dem ein 52-jähriger Mietwagenfahrer in der Clara-Jaschke-Straße die Vorfahrt der von rechts kommenden Straßenbahn missachtete. Beim Zusammenstoß wurde der Fahrer leicht verletzt und beide Fahrzeuge erheblich beschädigt.

Die beiden Unfälle haben Parallelen. Ein Fahrer war gerade für Uber unterwegs, der andere für Bolt, aber das ist unerheblich. Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass die Fahrer mit Billig-Mietwagen unterwegs waren, mit denen sie in Berlin und vielen weiteren Großstädten zu Tausenden taxi-ähnlichen Verkehr durchführen.

Die Werbestrategen von Uber bezeichnen

ihre Fahrer als „professionell“. Es stellt sich aber die Frage, ob Fahrer, die für Uber, Free Now und Bolt unterwegs sind, tatsächlich dauerhaft so professionell agieren können, wie man es von jedem Autofahrer, von gewerblichen Fahrern noch etwas mehr, erwarten darf. Uhrzeit und Ablauf beider Unfälle lassen es denkbar erscheinen, dass die Fahrer ihre Aufmerksamkeitsspanne lange überschritten hatten – und zudem unter enormem Stress standen.

Ein Kommentator der entsprechenden Taxi-Times-Onlinemeldung mutmaßt, die Fahrer mit Aufträgen für Uber, Free Now und Bolt müssten aufgrund ihrer fehlenden Ortskunde ständig auf ihre Navigationsgeräte blicken. „Wir alle kennen ja ihre plötzlichen Spurwechsel über 2 Fahrbahnen“ – da entgehe ein rotes Ampellicht zwischen vielen grünen schon mal der eingeschränkten Aufmerksamkeit.

Manche jungen Fahrer mögen die Tätigkeit für Uber & Co. ausprobieren – des Spätes und des vermeintlich schnellen Geldes wegen. Die beiden Unfallverursacher aber waren zwischen Mitte 40 und Mitte 50, was eher eine prekäre Berufsausübung nahelegt und die Frage nach der Einhaltung der Lenkzeiten aufwirft. Den Vorwurf der Umgehung bestehender Rechtsvorschriften weisen die Plattformvermittler strikt von

sich. Sie erklären in diesen Fällen stets, dass sie ihre angeschlossenen Partner vertraglich zur Einhaltung sämtlicher Rechtsvorschriften verpflichten, und dass sie im Falle eines Verstoßes auch vertragsrechtliche Konsequenzen ziehen würden – bis hin zum Ausschluss von der Vermittlung.

Dies steht allerdings im Widerspruch zum Geschäftsmodell dieser app-basierten Fahrtenvermittler: Ein Mietwagenanbieter, der von Uber, Free Now und Bolt vermittelte Fahrten durchführt, macht bei Einhaltung der wichtigsten rechtlichen Vorschriften keinen Gewinn und wäre in kürzester Zeit pleite. Ohne Mietwagenpartner lassen sich allerdings keine Fahrten vermitteln. Ohne Fahrtenvermittlung kann man keine Kunden bedienen und auch keine Vermittlungsprovisionen vom Mietwagenpartner kassieren. Ohne Kunden und ohne Einnahmen könnten die Plattformen wiederum die Renditeerwartungen der milliardenschweren Kapitalgeber nicht erfüllen.

Das System von Uber, Free Now, Bolt & Co. funktioniert folglich nur, wenn eine große Masse an Fahrten vermittelt wird. Das wiederum ist nur möglich, wenn möglichst viele Mietwagen unterwegs sind. Wenn Uber & Co. also tatsächlich wie versprochen ihre Partner aufgrund ihrer Rechtsverstöße konsequent von der Vermittlung ausschließen würden, würden sie permanent an dem Ast sägen, auf dem sie selbst sitzen.

Erschwerend kommt hinzu, dass innerhalb des Segments App-basierter Fahrtenvermittler der Konkurrenzkampf immer größer wird. Vor einigen Jahren wechselte mytaxi die Seiten und bietet über seine Mobilitäts-App „Free Now“ seitdem

ebenfalls Mietwagenfahrten an, immer darauf bedacht, preislich attraktiver als der Wettbewerber zu sein. In Berlin und Wien mischt zudem Bolt mit und dreht ebenfalls an der Dumpingschraube.

Für die Wettbewerber bedeutet das nicht nur einen Wettkampf um die Kunden, sondern auch ein Tauziehen um die meist schlecht bezahlten Mietwagenfahrer, die sich bei einer „monogamen“ Partnerschaft oft nur mit Schwarzarbeit und Aufstockung beim Arbeitsamt über Wasser halten können. Wer hingegen mit mehreren Apps arbeitet, hat mehr Auftragsoptionen, wenn auch weniger Pausen, und kann zudem seine Verstöße gegen die Rückkehrpflicht besser verschleiern.

ZUCKERBROT BEI DEN EINEN, PEITSCHEN BEI DEN ANDEREN

Um die Fahrer eng an sich zu binden, schüchtern die Anbieter sie gerne auch mal ein. Kurz nach dem Markteintritt von Bolt kamen erste Gerüchte auf, dass Uber diejenigen Fahrer sperren würde, die sich auch bei Bolt angeschlossen hatten. Beide Firmen werden sich deswegen demnächst vor Gericht treffen.

Während Uber also die Peitsche ausgepackt hat, versuchen es Bolt und Free Now mit dem Zuckerbrot: Sie haben Bonusprogramme aufgelegt, mit denen sie ihren Fahrern möglichst keine Zeit lassen wollen, auch Aufträge der Konkurrenz auszuführen: Wer innerhalb einer Woche 150 Bolt-Aufträge ausführt, soll eine Prämie von 300 Euro erhalten. Bei Free Now wiederum bekommen Fahrer, die zwischen Freitagabend und Sonntagabend 60 Aufträge ausführen, angeblich 440 Euro Bonus

– ein Anreiz, dem ein ansonsten schlecht bezahlter Fahrer sicherlich schwer widerstehen kann.

Zwischen Freitagabend und Sonntagabend ist auch der Zeitraum, in dem sich die erwähnten Unfälle zugetragen haben. Ist das Zufall?

Man kann versuchen, sich in einen Fahrer solcher Billig-Mietwagen hineinzusetzen: Man hat die ganze Woche oder das ganze Wochenende Tag und Nacht fleißig Aufträge ausgeführt und kommt der Prämie mit jeder Fahrt näher. Doch mit dem Näherücken der Deadline wächst auch der Druck, und der Fahrer muss überlegen, wie viel Risiko er eingeht: Wo ist es unwahrscheinlich, geblitzt zu werden, wie verkräftbar sind ein paar 30-Euro-Bußgelder wegen Geschwindigkeitsübertretungen im Vergleich zu 440 Euro Bonus? Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, für einen Rotlichtverstoß belangt zu werden, mit dem man höchstwahrscheinlich niemandem etwas antut, wenn man ihn nachts in menschenleeren Straßen begeht?

Womöglich ist das junge, angeheiterte Partyvolk im Auto sogar begeistert und jöhlt angesichts der draufgängerischen Fahrweise, die der Fahrer nicht als Gefallen für seine Fahrgäste, sondern aus purer Bonusjagd an den Tag legt. Und irgendwann einmal übersieht man doch mal eine Gefahr – im schlimmsten Fall eine tödliche.

Für die Kunden hat das verlockend günstige Mietwagenangebot also eine Kehrseite. Wer sich darauf einlässt, liegt nicht nur der Allgemeinheit auf der Tasche, sondern riskiert zudem hohe Sicherheitseinbußen. Den meisten Kunden dürfte das nicht ansatzweise bewusst sein. ■ ar

Lieber Lennart,
Es schmerzt so sehr diesen Abschiedsbrief an dich zu schreiben. Ich bin einfach nur fassungslos und unendlich traurig. Du bist viel zu früh von uns gegangen. Du hinterlässt eine riesen Lücke, aber auch unglaublich viele tolle Erinnerungen die ich für immer mit einem Lächeln in meinem Herzen bewahren werde. Du bist so ein liebenswürdig, ehrlicher und herzlich Mensch. Du wirst mit deiner Art uns allen sehr fehlen. Leider haben wir uns viel zu lange nicht gesehen. Meine letzte Erinnerung unsere letzte Begegnung war im Sommer im Treptower Park. Wir hatten uns zufällig getroffen, mit den Anderen das Wetter genießen und abgesehen. Alles war gut. Doch jetzt bist du weg. Ich werde dich aber für immer im Herzen behalten!
Ich will dir Trauer... Deine Julia ♡